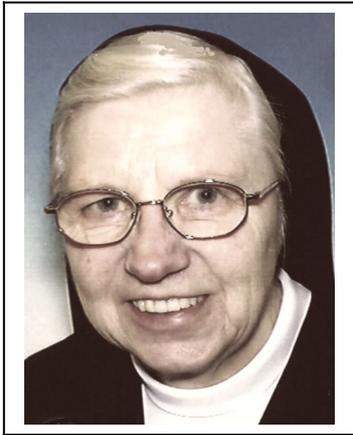


*Meine Zeit steht in deinen Händen,
nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.*
nach Psalm 31



In den ersten Nachmittagsstunden des 29. März 2025 wurde unsere Mitschwester

Sr. Anneliese Scheele

nach langem Warten von Gott in die Ewige Heimat geführt. Sie starb in ihrer Gemeinschaft in Rottenbuch. In dem Bewusstsein, dass ihre Lebenszeit in den Händen Gottes steht, konnte sie die langen Jahre des Angewiesenseins auf Hilfe mit großer Geduld und Gelassenheit ertragen und dann ihr Leben in die liebenden Hände Gottes zurückgeben.

Anneliese wurde am 30. Dezember 1932 in Visbek, Oldenburg geboren. In ihren Erinnerungen schrieb sie: *„Wir waren sieben Geschwister (sechs Mädchen und ein Junge). Trotz der Kriegszeit hatte ich eine gute Kindheit und Eltern, die stets für uns Kinder Zeit hatten. Wir waren eine gläubige Familie, in der es sehr harmonisch zuging.“*

Sie selbst war zutiefst geprägt von ihrer Familie – vom gegenseitigen Füreinander da sein. Der Dechant ihrer Heimatgemeinde bestätigt ihr: *„In ihrer kinderreichen Familie war sie immer sehr mütterlich um die kleineren Geschwister besorgt.“*

Als Heranwachsende erkrankte sie an Kinderlähmung und musste von dort an ihr Leben lang ein Korsett mit Stahlstäben tragen. Mit Humor sprach sie von ihrem „Panzer“ und ertrug diese körperliche Einschränkung mit Würde und Gelassenheit.

Ihr Zukunftswunsch stand ihr klar vor Augen: „Kindergärtnerin werden - ja“. Aber sie war sich auch sicher: „Ordensfrau – niemals“. Sie kannte verschiedene Ordensgemeinschaften und empfand die Schwestern dort als wenig anziehend. *„Wenn am Sonntag ca. 50 Schwestern mit gefalteten Händen und geneigtem Haupt aus dem Pfarrgarten kommend in geordneten Reihen in die Kirche einzogen, wirkten sie unnahbar und ernst. Konnten sie überhaupt lachen und fröhlich sein? So ernst und traurig würde mein Leben nicht werden.“*

Nach dem Besuch der Berufsschule empfahl ein Onkel die Haushaltungsschule der Don Bosco Schwestern in Essen Borbeck. Das Praktikum im Kindergarten bereitete ihr viel Freude und auch bei den Schwestern fühlte sie sich wohl. *„Ob ich nie daran gedacht hätte, Ordensfrau zu werden, fragte mich eine Schwester so nebenbei. Ich verneinte. So schnell als möglich wollte ich zurück ins Elternhaus, zurück in den Kreis meiner Geschwister. Ich wollte in meiner Heimat die Fachschule für Kindergärtnerinnen besuchen. Doch der Herr rief – und von jenem Tag an kamen die Überlegungen. Ich beobachtete die Schwestern bewusster.“*

Sie fühlte sich angezogen von der fröhlichen und herzlichen Atmosphäre, aber auch vom Gebet und Stillschweigen. *„Wie im Elternhaus so spürte ich auch hier, dass Gott die Mitte ist...Gott hat mir die Tür geöffnet – und ich bin hindurchgegangen.“* Und so trat sie im Oktober 1952 bei den Don Bosco Schwestern in Oberhaunstadt ein.

Nach der Ordensprofess am 05. August 1955 (sie hätte also heuer ihr 70jähriges Ordensjubiläum gefeiert) absolvierte sie das Seminar für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen in Rottenbuch. Nun hatte sie ihren Traumberuf erreicht.

Ihr erster Einsatzort nach dem Abschluss der Ausbildung führte sie nach Essen zurück, wo sie 1957 die Leitung des Kindergartens übernahm. Und bis auf die zehn Jahre zwischen 1978 und 1988, in denen sie in Gelsenkirchen Scholven ebenfalls als Leiterin tätig war sowie die letzten Lebensjahre in Rottenbuch – blieb sie den Rest ihres Ordenslebens in Essen und wurde dort sozusagen zu einer „Institution“.

Sr. Anneliese war froh, aufgeschlossen und kontaktfreudig. Die Menschen hatten Vertrauen zu ihr und fühlten sich mit ihren Anliegen gut aufgehoben. Sie war diskret und hatte stets ein offenes Ohr für die Mitarbeiterinnen, für die Eltern und Mitschwestern.

Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen lag ihr am Herzen. Ihr besonderer Blick galt dabei den Ärmere, an denen es in Essen und Gelsenkirchen nicht fehlt. Ohne großes Aufheben versuchte sie zu helfen, wo es ihr möglich war. Sie hielt nicht an Vorschriften und Paragraphen fest, sondern setzte mit Realismus das an Hilfe um, was möglich war.

Neben der Arbeit in der Einrichtung waren ihr die „Gruppenkinder“ wichtig - ehemalige Kindergartenkinder, die sich regelmäßig bei den Schwestern trafen und auf diese Weise auch nach dem Schuleintritt mit ihnen verbunden blieben. Noch im Alter leitete sie eine Gruppe und es war schön zu sehen, wie „ihre Kinder“ (längst schon junge Erwachsene) mit ihr verbunden waren und Freude und Leid des Erwachsenwerdens mit ihr teilten.

In besonderer Weise zeichnete sie sich durch ihren Humor aus. Sie liebte es, die Menschen zum Lachen zu bringen, Feste zu feiern und in der Karnevalszeit war es ein „Muss“, das Haus und sich selbst zu dekorieren. Der Auftritt beim Pfarrkarneval in Scholven, wo sie mit dem Team das Lied „Mein kleiner grüner Kaktus“ aufgeführt hat, bleibt unvergesslich. Und auch ernste Dinge konnte sie froh vermitteln. Nach einem Kinobesuch mit der Gemeinschaft (Film über die hl. Hildegard von Bingen) machte sie originelle Aushänge mit der Aufschrift: „Auf zur Heiligkeit!“ Sie wusste um die „pädagogische und geistliche Wirkung“ von Feiern und Festen. Wahrscheinlich ein Familienerbe. Zu ihren Geburtstagen ließen es sich ihre Geschwister bis zuletzt nicht nehmen, nach Essen zu kommen und dort gemeinsam mit ihr zu feiern.

Fast 20 Jahre lang – auf verschiedene Amtszeiten verteilt – war sie Oberin in Essen und in Gelsenkirchen. Sie bemühte sich um die einzelne Schwester, war großzügig allen gegenüber und stets darauf bedacht, dass sich die Mitschwestern in der Gemeinschaft zuhause fühlen konnten. Nach der Rückkehr von Exerzitien oder Tagungen hielt sie z.B. stets eine kleine Aufmerksamkeit bereit und sorgte zudem dafür, dass es „schön“ war in den Räumen. Für eine Mitschwester aus Bayern machte sie eine Tour durch Essen, um ihr Brez'n und Weißwurst zum Geburtstag schenken zu können.

Konflikte hat sie nicht eskalieren lassen und als erste den Schritt der Versöhnung gesucht. Schwestern, die offensichtliche Schwächen hatten, nahm sie gegen ungerechte Angriffe in Schutz und versuchte, die guten Seiten herauszustellen.

Nach ihrer Oberinnenzeit setzte sie sich in großer Selbstverständlichkeit da ein, wo es nötig war: in der Verwaltung, in der Wäsche, in der Küche, an der Pforte. Mit zunehmendem Alter war sie gesundheitlich immer mehr eingeschränkt. Aber mit eiserner Disziplin und ohne zu Klagen ertrug sie die Schmerzen.

Mit Freude begleitete sie die Gruppe der älteren Salesianischen MitarbeiterInnen, die sich immer am 24. eines Monats im Schwesternhaus versammelten. Sie empfahl ihnen häufig das „Gebet des älter werdenden Menschen“ von Theresia von Avila und betonte, dass auch sie es täglich beten würde.

Besonders in Erinnerung bleibt ihre liebevolle und geduldige Sorge um Sr. Bernardine, als diese mit ihrer Demenzerkrankung immer mehr auf Hilfe und Zuspruch angewiesen war.

2018 wechselte sie in die Gemeinschaft nach Rottenbuch. Auch dort war sie mit ihrer freundlichen und humorvollen Art eine bereichernde Präsenz. Doch nach und nach ließen ihre Kräfte immer mehr nach. Jede Bewegung konnte zu einem Wirbelbruch führen und so war sie die letzten Jahre ausschließlich ans Bett gefesselt. Es war für alle beeindruckend zu erleben, wie geduldig sie diese Situation ertrug. Wie oft sagte sie: „Ich kann mich nicht beklagen. Ich habe ein warmes Bett, ein Dach über den Kopf und liebe Menschen, die mich versorgen.“ Und immer versprach sie: „Ich bete für dich!“

Sr. Anneliese, vielen Menschen hast du durch deine Zuwendung und Liebenswürdigkeit Türen eröffnet. Wir glauben, dass sich nun auch für dich in endgültiger Weise die Tür zum Leben eröffnet hat. Danke für das Zeugnis deines Lebens.

Sr. Petra Egeling, Provinzleiterin

Gebet des älter werdenden Menschen

O Herr, bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.

Bewahre mich vor der Aufzählung endloser Einzelheiten
und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen.
Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden.
Sie nehme zu, und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.
Ich wage nicht, die Gabe zu erleben,
mir die Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören,
aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.
Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken,
und verleihe mir o Herr, die schöne Gabe, sie auch zu erwähnen.

Theresa von Avila